

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1888**

25.8.1888 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005103)

Sonnabend, den 25. August.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro doppelte Petitzelle 30 Pf.

## Besuchszeit.

Wie friedlich ist zur Sommerszeit  
Der Politik Getriebe.  
Die hohen Herr'n besuchen sich  
In Freundschaft und in Liebe.

Von Petersburg bis Friedrichsruh'  
Ein Herz und eine Seele.  
Der Czar, der sonst so unwirsch schien,  
Ist ohne Trug und Fehle.

Von Rom und Wien bis Dänemark  
Will man den Frieden schützen,  
Nur wer von Frankreich uns besucht,  
Der muß den Paß benützen.

Denn seit die Madam Adam uns  
Ein Altenschild gestohlen,  
Ward Vorsicht an der Grenze streng  
Der Polizei empfohlen.

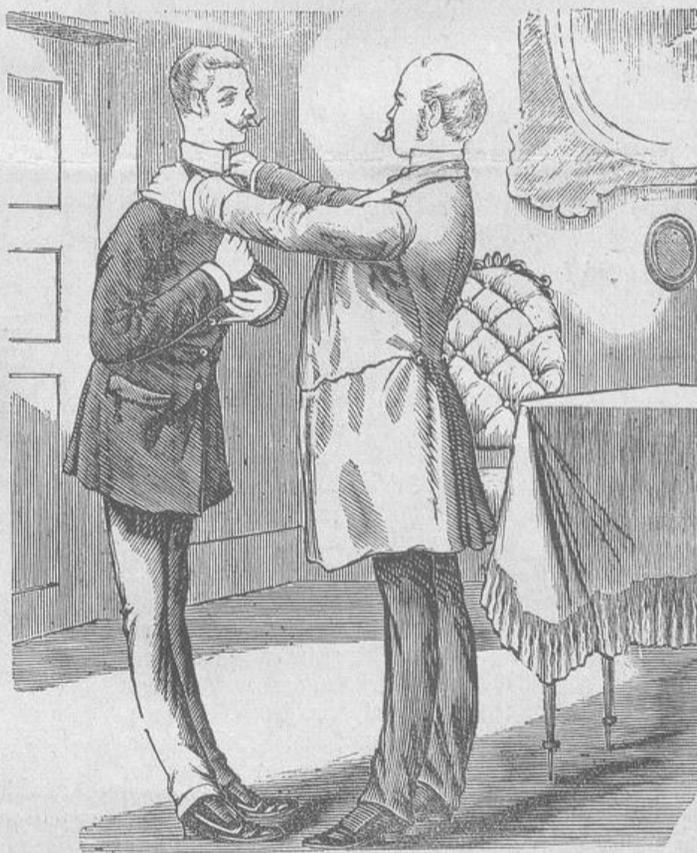
Bald geht der Czar auch auf Besuch  
Und ist er erst im Zuge,  
Macht sich gefast Fürst Ferdinand  
Auf russische Besuche.

Doch wird er nicht zu Hause sein,  
Denn Vorsicht ziert den Viedern,  
Daß er nicht wie der Battenberg  
Muß den Besuch erwidern.

So herrscht ein tiefer Friede rings,  
Der Krieg wär' abzuschaffen;  
Doch die Armeen schlechterdings  
Die bleiben star in Waffen.

Und wenn zum Steuerzahlen nicht  
Dein knappes Geld will langen,  
Dann wirst vom Exekutor bald  
Auch Du Besuch empfangen.

## Der Gedankenleser.



— Denk' Dir, unser Freund Goldmann muß in den paar Monaten, seit ich ihn nicht gesehen habe, Gedankenleser geworden sein. Gestern geh' ich zu ihm, will zehn Mark von ihm pumpen, sag' ihm aber noch gar nichts von meiner Absicht, sondern frag' ihn nur, wie's mit seiner Gesundheit steht. Und was antwortet er mir darauf: „Lieber Freund, es thut mir wirklich leid, aber ich kann heute keine einzige Mark entbehren.“ Ist das nicht merkwürdig?

## Der serbische Prinzenraub.

Herr Milan war in großer Sorg',  
Wie sie ein König nie gefandt.  
Der Kronprinz, den ihm bracht' der Storch,  
War mit der Mama durchgebrant.

Ihn, den er sorgsam wollt' erzieh'n,  
Zu allem königlichen Thun,  
Besonders in der Schlacht zum Flieh'n,  
Ach, er entfloh ihm selber nun.

Er war des Vaters Ebenbild.  
Wie Milan bei Skivniza floh,  
So macht das Kindlein, lieb und mild,  
Es gleich der Mama ebenso.

Der König zürnt, der König flucht,  
Das ganze Belgrad zittert sehr,  
Doch wie man Tag und Nacht auch sucht,  
Es schafft den Prinzen Niemand her.

Der weilte fern im Preußenland,  
Er trank Wiesbadens warmen Quell,  
Gehütet von Nataliens Hand,  
Das Mutterauge leuchtet hell.

Zwar drang der Feind ihr in das Haus,  
Doch sie beschützt ihr Mutterglück.  
„Ich kratze Euch die Augen aus“,  
Rief sie und Alles wich zurück.

Und die Gesandten schrie'n: „D waih!“  
Ruth ist der Serben Fehler nicht.  
Doch da kam Preußens Polizei,  
Und that mit Eifer ihre Pflicht.

Es ward der Kronprinz konfiscirt,  
Wie Vater Milan es bestimmt,  
Und unter Kreuzband retournirt,  
Ganz Serbien in Wonne schwimmt.  
(S. Post.)

## Die Sonntagsruhe,

oder:  
**Allzuscharf macht schartig.**

Eine Polizei-Humoreske von Arn. Schröder.

Es ist noch nicht lange her und wohl noch in Jedermanns Gedächtnis, daß in der ehrfamen Haupt- und Residenzstadt Oldenburg ein Schneidermeister deshalb mit einer Geldstrafe von 1 Mark deutscher Reichswährung von Rechtswegen bestraft wurde, weil dieser besagte Tailleur Sonntags während der Kirchzeit eine Hose über dem Arm tragend von dem Polizeidiener erwischt worden. Diese famose Hosengeschichte hat wohl die Runde durch alle Zeitungen des Erdalles gemacht und wie vorauszusehen die Stadt Oldenburg zu einer seltenen Art von Berühmtheit gebracht. Zum Ruhme des Polizeidieners J. müssen wir übrigens bekennen, daß er einer der fähigsten und schneidigsten Beamten ist, die in dieser Branche arbeiten. Er hat aber, wie jeder große Mann, eine Achillesferse und das ist eine gewisse Kleinigkeitskrämerei, in welches Fach auch die berühmte Hosengeschichte schlägt. Ohne dieses Anhängsel würde man ihm unbedingt das Prognostikon eines Polizei-Genies nicht absprechen können. Gott sei Dank hat die Stadt-Vertretung der Stadt Oldenburg einstimmig gegen diese Auslegung der Sabbathsordnung ihr Mißbilligungsvotum eingelegt und den Magistrat höflichst er sucht, in Zukunft die Polizei-Organen etwas anderes zu instruieren und somit das Ansehen der Stadt Oldenburg als Residenz des liberalsten deutschen Staates gerettet. Wer das Oldenburger Land kennt, muß eingestehen, daß es sich in keinem deutschen Staate so ungenirt leben läßt, wie gerade hier und daß wir keinen Grund haben, mit unsern Beamten oder Regierung unzufrieden zu sein. Was vom „Eberhart, der mit dem Barte“ gesungen wird, gilt auch in vollem Maße bei uns, und wir können mit Stolz sagen, daß Volk und Regierung in einem beneidenswerth idyllischen Glücke leben. Somit wäre ja auch Alles sehr schön, aber gerade wie der Druckfehlerteufel ein Schelm comme-il-faut ist, so haben die alten, von Anno Toback datirenden, Gesezes-Paragraphen auch ihre Mücken. Also ist die Hosengeschichte passirt und ebenso hat sich früher eine Choße abgespielt, die mir von einem alten Oldenburger erzählt wurde und welche ich jetzt versuchen will, meinen werthen Lesern zu reproduzieren.

Also — es war vor vielleicht zweihundert Jahren, als der alte Graf Anton Günther noch lebte, da gab es in der damaligen gräflichen Haupt- und Residenzstadt noch keinen großen Polizei-Apparat, wie im Jahre 1888, sondern das Wohl und Wehe der guten Stadt lag in der Hand eines einzigen Beamten und dieser war der Büttel, wie er bazumal genannt wurde. Dieser Büttel also — wir wollen ihn Schnapphahn nennen — war Polizei-Director, -Inspector, -Commissär, -Diener, -Bettelvoigt und Nachtmächter in einer Person. Herr Schnapphahn war sich seiner hohen Würde wohl bewußt, er war gewissermaßen stolz auf sein Amt und wenn er mit der Grandezza eines Spaniers und mit durchgedrückten Knien wie ein Kikiriki-Hahn in seinen großen gelben Ritterstiefeln die Stadt durchschritt, so hätte man denken sollen, der Abgesandte des Kaisers weile in unsern Mauern. Dabei war der Mann sehr fromm und ging, soweit es sein Dienst erlaubte, jeden Sonntag zur Kirche. Leider hatte aber diese glänzende Medaille eine Rehrseite,

nämlich die Lächerlichkeit. Von Gesellen und Lehrbuben wurde Herr Schnapphahn nach Möglichkeit geuzt und besonders zeichnete sich ein Barbierlehrling, mit Namen Dribbelin, dadurch aus und legte Herrn Schnapphahn manchen Stein in den Weg. Auch mit der Schlosserzunft stand Schnapphahn auf sehr gespanntem Fuße, item er einen Schlossergefellen, welcher unter der Kirchzeit ein übergeschnapptes Haustürschloß geöffnet hatte, zur Anzeige und Bestrafung gebracht.

Der Barbierlehrling Dribbelin aber war ein sehr lustiger Bruder und hatte eines schönen Tages einen Streich verübt, so infam und skandalös, daß er dafür in den in der Nähe des Haarenthores angebrachten Schandkasten gesteckt werden sollte. In dieses prangerähnliche Lokal wurden besonders niederträchtige Bösewichter gesteckt und wer da drinnen saß, der konnte sich darauf gefaßt machen, von der lieben Straßenzugend mit allerlei „Keppeln“ beworfen zu werden.

Es war am Sonntag Vormittag 10 Uhr, Schnapphahn hatte den Dribbelin ausgekundschaftet und in einer Schenke in der sog. französischen Neustadt, jetzt Poggenburg, verhaftet. Heulend und seine Unschuld behauptend war Dribbelin vor den Gitterkasten angekommen, als Schnapphahn befahl: „Nu herin mit Di, Du Sleaf, un nich gemuckst, anners giffst dat noch wat mit de Pietsch!“ Dribbelin aber jammerte: „Ach lewer Herr Schnapphahn, ick wüllt ganz gewiß nich wedder dohn!“

„Dat schast Du ok nich, darum kümmt Du jo in den Kasten,“ sagte der Büttel, „herin mit Di!“

„Ach, denn nehmen Se doch eben de veelen Glasscherben da herut, de de Jungens darin smeeten hebbt, denn dat köhnt Se doch nich verlangen, dat ick mi de Fööt bloodig in riet.“

„Nä,“ sagte Schnapphahn, „Du heft Recht, dat steiht nich in de Gesezen.“

Und damit ging der Büttel gebückten Hauptes in den Gitterkasten, um die alten Schrappscheeren aufzulesen. Aber was geschah da? — Kaum war der Polizist im Kasten, als Dribbelin die Thür von Außen zuschlug, das Schlüsselbund rausriß und Reißhaus nahm, direct durchs offene Haarenthor. Beim Passiren der Brücke warf er das Schlüsselbund in den Stadtgraben und heidi ging es nach Ofen zu.

Na, diesen Spectakel des Oldenburger Straßenvöbels und der geehrten Herren Jungens hätte man sehen müssen, wie sie ihren „Liebling“ im „Affenkasten“ sahen. Schnapphahn brüllte wie ein Bulle. Natürlich begann auch sofort das Bombardement der Herren Söhne — es war ja althergebrachte Berechtigung.

„Hal't doch'n Slosser“, schrie der Büttel, „dat ick hier wedder rut kann.“ Es kam auch ein Schlosser, Namens Schulte, ein Spazvogel erster Sorte.

„Kumm, Willem, maak gau up,“ sagte Schnapphahn zu Schulte, „dat is hier jo nich tom Uthoolen.“

„Wat,“ sagte Schulte, „ick schall Di upmaaken ünner de Karftied, überhaupt up'n Sünndag? Fallt mi gornich in. Du heft vör söß Wäken mienen Gefellen ansmeert, dat he up'n Sünndag arbeid hett, nu smeert wi Di wedder an.“ Brausendes Hurrah des Mobbs.

Es fand sich in der ganzen Residenz kein einziger Schlosser, der Sonntags arbeiten wollte, und so kam es, daß Herr Schnapp-

hahn in seiner eigenen Falle saß bis zum Montag Morgen.

Ergo: Allzuscharf macht schartig. Und die Moral von der Geschicht: Arbeite Du am Sonntag nicht! Und wenn die hohe Obrigkeit im Gitterkasten steckt, so laß sie ruhig stecken — und wenn Herr Schnapphahn keine Böre anzuziehen hat, so laß ihn so herumlaufen, sonst wirst du für deine Liebenswürdigkeit noch in Strafe genommen.

## Ferdinandus.

Aus Beruf sowohl als wie aus Neigung herrscht er glorreich über die Bulgaren, Und das Jahresfest der Thronbesteigung Ist ihm kürzlich glücklich widerfahren.

Was die Götter über ihn beschloßen,  
Ob er weiter herrscht noch lang in Segen  
Der plötzlich abzieht und begossen,  
Wer vermag zu wissen Das verwegen?

Halte dir bereit d'rum einen Kutter,  
Eine Dampf-Yacht, um in's Meer zu gleiten,  
Denn die Vorsicht, war sie doch die Mutter  
Des Porzlangeschirrs zu allen Zeiten.

Lass im Stillen deine Koffer packen,  
Deinen Purpur, alle Siebensachen  
Deiner Krone auch, denn mit Kosaken  
Soll man mies beileibe sich nicht machen.

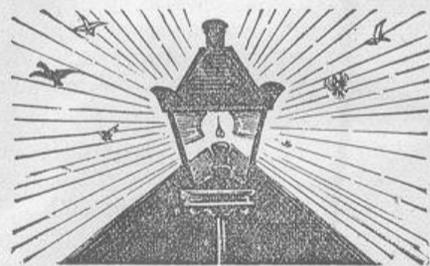
Treibe keinen Mißbrauch mit dem Säbel,  
Stech ihn ein und laß dich Anton heißen,  
Besser ist's für dich, bei Nacht und Nebel  
Auf Verlangen heimlich abzureisen.

Daß du noch einmal erleben solltest  
So ein Thronbesteigungsfest, wie neulich,  
Das ist fraglich. Wenn du's wirklich wolltest,  
Wär' es mehr als kühn und drum abscheulich.

Ein Bulgarenfürst, es ist nur Phrase,  
Steige drum von deinem Throne nieder.  
Nette dich! und deine lange Nase  
Bringe unverfehrt nach Deutschland wieder.

(Fr. 2.)

## Reichslaterne.



In Berlin wurde eine Arbeiterversammlung, in welcher die Alters- und Invaliden-Versicherungsvorlage besprochen werden sollte, von hoher Polizei verboten. Die socialistischen Blätter schreiben dazu, das müsse eine zweifelhafte „Wohlthat“ sein, welche die Kritik der damit Bedachten nicht ertragen könne. Da neulich eine Wählerversammlung im 6. Berliner Wahlbezirk, und in den letzten Wochen mehrere Gewerkschaftsversammlungen aufgelöst wurden, so scheint man nach der kurzen Pause unter Friedrichs III. Regierung zur alten „Strammheit“ zurückzukehren, und Herr v. Herrfurth spinnt den Puttkamerischen Faden munter weiter. Anm. d. Red.: Uebrigens liegt oft viel daran, welche Ausdrücke in solch' besprechenden Versammlungen gebraucht werden.

In Sachsen beabsichtigen Angehörige der dortigen durch Frömmigkeit berühmten „Ordnungspartei“, den Biergenuß als Landesverrath zu verfolgen, weil der Unterthan beim Biertrinken dem König Gambrius huldigt, also einem Herrscher, der bei uns keine Hoheitsrechte genießt und durch seine Volksthümllichkeit im höchsten Grade verdächtig ist.

In der „Voss. Ztg.“ liest man: „Vor uns liegt ein behördlicher Briefumschlag des Amtes Pribbenow, Kreis Kammin, der einen erfreulichen Beweis der Sparsamkeit unserer Behörden giebt. Zu Briefumschlägen benutzt diese Behörde nämlich die nicht verbrauchten Wahlaufrufe für Herrn v. Köller. Freilich kann man dabei die Fragen nicht unterdrücken: 1. Wie kommt das Amtsbureau zu diesen Wahlaufrufen, und 2. in welcher Masse müssen diese Wahlaufrufe angefertigt worden sein, wenn heute noch der vorhandene Vorrath zu Umschlägen für portopflichtige Dienstfachen verwandt wird?“

Eine Grabrede im Jahre 1888. In Briefen bei Dresden wurde vorige Woche ein unehelich erzeugtes Kind beerdigt. Dabei hielt der Herr Vikar der Trauerverammlung folgende Rede: Gott hat es gefallen, das in Sünden geborene Kind wieder zu sich zu nehmen. Aus Sünden und Missethaten bist Du entstanden, in Sünden bist Du erzeugt. Deine Mutter hat Dich in Sünden geboren. In Sünden bist Du erzogen, in Sünden bist Du gestorben. Bete vor Gott, daß Du rein wirst von Deinen Sünden und Missethaten, bitte vor Gott, daß Du rein von Sünden werdest und er Dich in sein Himmelreich aufnehme. Nun laßt uns beten, daß das in Sünden gestorbene Kind selig werde.

In Nürnberg wollte in voriger Woche ein Gerichtsvollzieher ein neuermähltes Paar pfänden und zwar im Auftrag des Hochzeitsbitters, den es nicht bezahlt hatte. Sachen zum Pfänden fand der Gerichtsvollzieher genügend vor, allein er hatte seine Rechnung ohne — die Abzahlungsgehalte gemacht. Es gehörte nämlich die ganze Einrichtung des jungen Paares, die Hochzeitskleider, ja sogar die goldenen Eheringe, einem Abzahlungsgehalte. Das nennt man heutzutage einen Hausstand gründen!

Aus Belgien. Welch' ungeheure Summen das kleine Belgien für die katholische Kirche und die katholische Geistlichkeit aufbringt, wird aus einer Zusammenstellung klar, welche ein Brüsseler Blatt auf Grund des amtlichen Jahrbuches Belgiens veröffentlicht. Sie beziffern sich auf jährlich 57 016 543 Francs. Die Klöster bergen 25 362 Mönche und Nonnen, deren Unterhaltung — 2 Frs. per Tag — 18 514 260 Frs. erfordert. Der Staat giebt für die Gehälter des Klerus 4 730 000 Frs., für die Kirchen 2 175 000 Frs. Zuzufuß und stellt der katholischen Kirche die dem Staate gehörigen 3243 Kirchen und Kapellen, wie 3243 staatliche Gebäude unentgeltlich zur Verfügung. Daneben haben die geistlichen Genossenschaften 26 543 Hektar Grundbesitz. Ueberdies fließen dem Klerus reiche Einnahmen für die Messen zu, kurz die Gelder, welche die 6 Millionen Einwohner und ihr Land den kirchlichen Zwecken opfern, sind im höchsten Maße ansehnliche. Das Wort Goethe's hat in Belgien recht einleuchtend seine Bestätigung gefunden:

Die Kirche hat 'nen guten Magen,  
Sät ganze Länder aufgefressen  
Und doch sich niemals überessen &c.

Evangelium und Polizei. Ein scherzhaftes Erlebnis hatte jüngst in Moskau der betannte Schriftsteller und Philanthrop Graf Tolstoi. Unter dem Borowitschen Thor daselbst wurde der Graf von einem Hilfsbedürftigen angebettelt und zog

gerade seine Börse, als ein Gorodowoi hinzukam, und der Bettler nun eilends Fersengeld gab. Graf Tolstoi winkte den Polizisten heran. „Hast Du nicht das Evangelium gelesen, kennst Du nicht die Stelle: Wer einen Hungrigen speiset &c.“ „Gewiß kenne ich diese Stelle,“ antwortete der Mann des Gesetzes und citirte sie auch ganz richtig weiter. „Nun also, und doch verfolgst Du den Hungrigen?“ warf der Graf ein. — „Höre einmal,“ unterbrach ihn der Gorodowoi, „jetzt antworte Du mir erst einmal, hast Du unsere Polizeiordnung gelesen?“ Der Graf mußte zugeben, daß er das nicht gethan. — „Nun also,“ meinte da sein energisches Gegenüber, „dann halt auch's Maul!“ Sprach's, drehte sich um und begab sich auf seinen Standort zurück.

Der Erbgroßherzog Friedrich August von Oldenburg hat bei Helgoland mit eigener Lebensgefahr einem Schiffer das Leben gerettet. Hoffentlich ziert unserm hochherzigen Fürstensohne bald die Rettungsmedaille.

Das Dr. Devrient'sche Lutherfestspiel soll dem Vernehmen nach im Oldenburger Hoftheater-Gebäude zur Aufführung gelangen. Zu diesem Gebäude hat das ganze Oldenburger Land ein Drittel der Bau Summe bezahlt. Da wird die katholische Bevölkerung sich wohl sehr durch Herrn Dr. Devrient geehrt fühlen!!

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Zehnter Herr Reform!

Die Haare sollten sich eenen Menschen in die Höhe sträuben, wenn man det liest von Amerika, wo een großes Bier-Reservoir jeplat ist und derweile muß Unser-eens in Deutschland und nich in Amerika sind. Det is diesmal det richtige Malhörka vor mir. Da hätte man sich mal düchtig satt trinken können, denn:

„Es jab eene Ueberschwemmung,  
Und alle Strazen, o jeh!  
Die waren köstlich verwandelt  
In eenen Ferstensaft-See.“

Wie erbärmlich steht unser jesittetes Europa jegen Amerika nu da! Hier jiebt es den janzen Sommer nicht als Regenwasser und drüben schwimmen die schönsten Rausche gratis uff die Straße in'n Kinnstein. Und ick Schafskopp bleibe in Deutschland.

„Fürwahr, ick fluche dem Schicksal,  
Jä fluche auch meinem Pech —  
Da drüben hätt' ick jesoffen  
Und schuldet keene Zech!“

Erjebenst

Krabbenstrecker.

### Der Herzestreit.

Da die Nerzte Krause, Bergmann &c. durch Mackenzie seiner Zeit an Vornahme von Operationen gehindert wurden, geben sie sich wenigstens nachträglich in ihrer Brochüre redliche Mühe, recht aufzuschneiden.

## Bennigsen in Friedrichsruf,

oder:

### Geben Sie Wahlfreiheit!

(Frei nach „Don Carlos“. III. 10.)

Kanzler.

Ihr brachtet das Kartell zu Stand! Warum Entziehet ihr Euch meinem Dank? Ich will In meiner Diener Schuld nicht stehn.

Bennigsen.

O Sire!

Dann bitte, geben Sie Ministerfreiheit!

Kanzler.

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott! Doch Das war zu erwarten. Alle Stellen Sind jetzt besetzt, es thut mir leid. . . .

Bennigsen.

O Sire!

So geben Sie Kartell-Vosfagungs-freiheit!

Kanzler.

O, o, bedenkt euch doch einmal! (Bei Gott, Er greift in meine Seele.) Habt ihr mir Noch mehr zu sagen? Dann nur schnell!

Bennigsen.

O Sire!

So geben Sie doch Freiheit bei den Wahlen.  
(Er kniet nieder.)

Kanzler.

So steht doch auf ihr sonderbarer Schwärmer, Ihr wollt es also wirklich unternehmen, In uns're Staaten Freiheit einzuführen? Ach, anders wohl als sonst in Menschenköpfen Malt sich in diesem Kopf die Welt.

Bennigsen.

O Sire!

Es war nur Scherz — — — (er fällt aus der Rolle.)

## Zukünftige Parole-Befehle

auf dem großen Exercierplatz zu Berlin.

1) Da unter den Professoren der hiesigen Universität kein besonders nationaler zu finden ist, wird der Unterofficier Klübbeke vom Garde-Artillerie-Regiment hiermit als Rektor der Universität auf ein Jahr abcommandirt. Die Wochen-Lohnung desselben wird für diese Zeit auf 10 Mark 50 Pf. erhöht.

2) Major v. Strammberg erhält den Befehl, aus seinem Bataillon einen Lieutenant, 5 Unterofficiere und 30 Mann zu commandiren, welche das soeben entlassene, wegen seines unsoldatischen Spieles bestrafte Personal des Schauspielhauses ersetzen sollen. Die zur Aufführung gelangenden Stücke sollen auf Befehl Sr. Excellenz des Divisions-Commandeurs vom Feldwebel Schwummer (240tes Füsilir-Regmt. verfaßt werden.

3) Denjenigen Unterofficieren, welche mit dem Civilversorgungsschein abgehen, wird hiemit wiederholt bekannt gemacht, daß ihre Bewerbungen um Direktorstellen wissenschaftlicher oder Kunstakademien nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Petenten der ersten Schießklasse angehören.

4) Bei der diesjährigen Reichstagswahl hat die Regierung folgende Mannschaften, welche sich durch ihre nationale Gesinnung auszeichneten, in den Reichstag gewählt: (Folgt eine Liste von 400 Soldaten aller Waffengattungen.) Zum Reichstagspräsidenten ist Premier-Lieutenant Freiherr von Bimsstein ernannt worden und hat die ihm untergebene Reichstagsmannschaft seinen Befehlen bei strengen Arreststrafen unweigerlich Folge zu leisten.

5) Dem Grenadier Meier, welcher in der „Kreuzzeitung“ ein Loblied auf Herrn v. Rauchs Haupt hat erscheinen lassen, ist die achttägige Arreststrafe geschenkt.

Dagegen wurde der Dragoner Lemke wegen Lectüre einer reichsfeindlichen national-liberalen Zeitung zu einmonatlicher Festungshaft verurtheilt. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals der Befehl eingeschärft, daß die Armee sich nur dann mit Politik zu befassen hat, wenn die Herren Vorgesetzten dazu commandiren.



### Heini und Fidi.

Heini: „Was is dat? De ohle Moltke hett siene Stellung as Generalstabs-Chef upgeben?“

Fidi: „Ja, leider, et is dat erste Mal, dat sich de groote Heerführer torüg-trocken hett.“

Heini: „Nu schüllt de dütschen Husaren, Dragoner un Kürassire oof alle mit Lanzen bewaffnet meeren, dat is jo merk-würdig.“

Fidi: „Et fehlt blots noch Cavallerie mit Salglichtern un Knuten, denn sünd de Kosaken fertig.“

### Allerlei Wk.

Mutter: „Vater, gieb 30 Pfennig her, de Kinderchen wollen auch 'mal gewogen sein!“

Vater: „Wie haißt 30 Pfennige; wie kannst De sein so verschwenderisch! (Ruft): Reginch, Aronchen, Röschen, kommt her, stellt Euch mal zusammen auf de Wage, aber hübsch bei einander und bleibt ruhig stehen. (Nimmt Papier und Bleiseder, wirft zehn Pfennige in die betreffende Oeffnung der Wage und notirt.) Zusammen 82 $\frac{1}{2}$  Kilo. So, jetzt geh' herunter Reginch, aber langsam — bleiben 48 $\frac{1}{2}$  Kilo, also wiegt Reginch 34 Kilo! Aronchen, jetzt gehst Du vorsichtig herunter, bleiben 20 Kilo, also wiegt Aronchen 27 $\frac{1}{2}$  und Röschen 21 Kilo!“ Haißt 'n Kunststück!

### Unmögliche Befehring

(anlässlich des Arbeiterstreikes in Paris.)

— Also, was wollt Ihr denn eigentlich, mehr Lohn?

— Nein.

— Kürzere Arbeitszeit?

— Nein.

— Die Entlassung mißliebiger Vorgesetzter?

— Nein.

— Beiträge in die Versorgungskasse?

— Nein.

— Ja, was denn sonst?

— Streiken wollen wir.

### Aus der Kinderstube.

Gretchen: „Denke Dir, Lieschen, wie schrecklich, als der kleine Prinz gekommen ist, war unser Kaiser gar nicht da!“

Lieschen: „Schrecklich! aber wie gut, daß wenigstens die Kaiserin da war.“

### Die Lage eines Redacteurs.

Die Herausgabe eines Blattes ist ein vergnügliches Ding, die besonders dem Redacteur allseitig Freude schafft und selbst viel Vergnügen macht. Enthält die Zeitung zu viel Politit, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, so will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das Geld da; ist sie klein, so verdirbt man sich die Augen beim Lesen. Treten wir jemand auf's Hühnerauge, so lachen die andern, während jener sich ärgert; kitzeln wir aber die andern an einer wunden Stelle, so schimpfen sie, und ersterer lacht sich in's Häustchen. Loben wir jemand, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es sicherlich auch wieder. Bringen wir einen Artikel, der den Damen gefällt, so sagen die Männer, es wäre Gewäsch; befriedigen wir die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.

### Aus Ahasvers, des ewigen Juden, Trostbuch.

Wie haisst! Nun bin ich gewandert weit  
Zwei Tausend Jahr, a lange Zeit,  
Hab' das Meer gesehen im Sturmestose  
Hab' schaffe sehe halbnackte Matrose  
In der allergrösste Leibesgefahr;  
Von uns're Leut keine dabei nit ware.  
Nur in de Wasserseehafehandelstätt,  
Wo's Meer nit stürmt, kei Wind nit weht,  
Da hab' i uns're Leut gefunde.

Ich war in der Erd' zu unterm tief unde,  
Im Bergwerk, wo's stockpechdunkel ist,  
Wo einem der Athem vergeht und die  
Hitz' schier frisst,

Wo sie die Karre stosse und schiebe,  
Wo's Feuer kann fange und Blitz nach  
Beliebe,

Nicht an einzige Jud war da unde zu schau,  
In de Steinkohlegrube voll Schwefelgrau.  
Nur drohe im Verwaltungsrath,  
Wo's kühle Zimmer zur Sitzung hat,  
Wo auf dem Tisch steht die Wasserflasch-  
caraff,

Da habe sie ihr Getreib und Geschaff.

Wie haisst! Auch bin ich gewandert lang  
Ueber steinharte Stein am Bergabhang,  
Und zwischen Bären und Lämmergeiern  
Und andern gebirglichen Abenteuern,  
Wo man könnt sterbe zu jeder Stund  
Und ersaue im nasse Wellegrund,  
Oder bleibe stecke im Schnee und Eis,  
Wo kei Zeitung nix davon weiss.  
Aber im Gebirgsland weit und breit,  
Nit Einer ist von uns're Leut  
Angesiedelt, zu wohne, zu bleibe,  
Zu schaffe und eine Arbeit zu treibe.

Ich hab' gesehe mit mächtige Stange  
Die Flösser die grobe Holzseheit fange,  
Ich hab' gesehe die Felse spreng  
Und grossmächtige Steine zwänge,  
Dass de Leute geworden ist heiss  
Und geronne herab der Schweiss.  
In der Hammersehmiel bin i gebliebe stehe,  
Gotts Wunder, was ist da Arbeit zu sehe!  
Aber nirgends kein Jud nit dabei,  
Sie schiebe kei Holz und sie klopfke kei Stei.  
Nur wo Hoteller stehe zu schau,  
Wo's giebt zu gründe, zu rechne, zu baue,  
Da sind sie und werde reich gar rasch  
— Und alleweil mit der Hand in der Tasch.

### Spruch des Trinkers.

Ist der Magen feucht,  
Redt die Zunge leicht;  
Ist der Magen trocken,  
Bleibt die Rede stocken.  
Ist der Magen gar zu nass,  
So verschlammten Ernst und Spass.  
Willst du sein des Lebens froh,  
Folge mir als Medico:  
Trinke, was uns Gott verlieh,  
Trinke, aber saufe nie!

Erster Passant: „Wenn der Maurer nur nicht vom Gerüst fällt!“

Zweiter Passant: „Ach, wissen Sie, bei den Maurern geht ja Alles langsam. Wenn der dort wirklich fällt, dauert es wenigstens fünf Minuten, bis er ganz gemüthlich auf die Erde kommt.“

Einst stellte Solon sich verrückt,  
Um seine Ziele zu erlangen;  
Wie oft im Leben ist es gut,  
Es ganz genau so anzufangen.

(Rebelhalter.)

### Flug und dumm.

Ein Superintendent hatte in einer Dorfschule Morgens Prüfung abgehalten und war dabei streng und genau zu Werke gegangen. Nachmittags fährt er in seinem Wagen zum Dorfe hinaus weiter und gelangt inmitten einer öden Haide an einen Kreuzweg. Des Weges unbekannt, fragt der gestrenge Geistliche einen Jungen, der die Schafe hütet: „Sag' mal, mein Sohn, wo geht denn der Weg nach Neustadt?“ — „Süh, sagt' der Bauernjunge, hüt' Morgen bi de Prüfung da wegst Du so'n Slauburger, da mußt Du Alles häter as wie Jungens — un nu büst Du so bösig un wegst noch nich mal, wo de Weg na Neestadt hengeist!“

### Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das III. Quartal 1888 nummehr einzusenden. Die Expedition.

### Anzeigen.

#### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 M. für  $\frac{1}{10}$  durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

#### Hannover.

### Gasthof „Stadt Oldenburg“

Al. Backhoffstraße 11,

2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequentester Gasthof Hannovers,

25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

### Holzsnitte und Clisches

liefert billigt

die Klylographische Anstalt

von

Arnold Schröder,

Oldenburg i. Gr.